

Lesungen: **AT:** Psalm 126 | **Ep:** 1.Thess 5,1-11 | **Ev:** Mt 25,1-13**Lieder:***
453,1-6 Jerusalem, du hochgebaute Stadt
569 / 649 Introitus / Psalm
462 (WL) Wachet auf, ruft uns die Stimme
212 Lass mich dein sein und bleiben
164,1.6-9 Ermuntert euch, ihr Frommen
453,7+8 Jerusalem, du hochgebaute Stadt**Wochenspruch:** Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen. Lk 12,35

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); TL = Tageslied

Predigt zu Lukas 22,24-30

Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte. Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener. Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener. Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich zueignen, wie mir's mein Vater zugeeignet hat, dass ihr essen und trinken sollt an meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Als den mächtigsten Mann der Welt bezeichnet man gern den amerikanischen Präsidenten. Und so ist es verständlich, wenn sich in den letzten Tagen die Gemüter erregt haben, als klar war, wer der nächste Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wird. Ja, als die Wahlen in den USA stattfanden, ging es um Macht. Und nicht nur in Amerika wird die Machtfrage in diesen Tagen heiß diskutiert. In anderen Teilen der Welt wird sie heiß umkämpft, das heißt, es gibt Kriege, in denen die Machtfrage geklärt werden soll. Ja, die Frage nach der Macht stellt sich in dieser Welt immer wieder. Und wer hätte noch nicht darüber nachgedacht, was er alles verändern wollte und könnte, wenn er selbst die Macht dazu besäße. Und macht die Frage nach der Macht vor den Kirchentüren halt? Nein, das tut sie nicht. Schon die Jünger Jesu haben sich diese Frage immer wieder gestellt und wie wir an unseren Predigtworten erkennen müssen, stellten sie diese Frage sogar an dem Abend, an dem sich der Herr von ihnen verabschieden wollte. Wohin wollte er sich verabschieden? Auf seinen einsamen Weg ans Kreuz von Golgatha. An diesem Abend, am Gründonnerstag, hat Jesus seine Jünger noch einmal eindrücklich auf die Machtverhältnisse in seinem Reich hingewiesen. Wir aber, die wir in den Abendstunden dieser Welt leben, wollen uns diese Worte auch gesagt sein lassen, vor allem in diesen Zeiten, in denen sich die Frage nach der Macht in dieser Welt so augenscheinlich stellt. In unseren Predigtversen stellt Jesus klar:

Durch Demut führt der Weg zur Herrlichkeit!

- I. Darum will Jesus dienende Jünger!**
- II. Darum lobt Jesus treue Jünger!**
- III. Darum verheißt Jesus herrliche Jünger!**

Erst wenn wir ans Ende unseres Predigtwortes schauen, wird deutlich, warum dieser Abschnitt sich für eine Betrachtung am Ewigkeitssonntag eignet. Jesus redet hier von dem Tisch in seinem Reich und von Thronen, auf denen die Apostel die zwölf Stämme Israels richten werden. Es ist ja gerade dieser Blick in die Ewigkeit, dem wir uns am Ewigkeitssonntag hingeben dürfen. Weit über diese Welt und über den eigenen Tod hinaus dürfen wir auf das Ziel unserer christlichen Hoffnung schauen.

Es ist gut, dass wir mit dem Ewigkeitssonntag einmal im Jahr einen regelmäßigen Anlass haben, diesen Blick in die Zukunft zu wagen. Denn wie oft schauen wir wirklich derart nach vorn? Ist es nicht so, dass wir viel zu oft mit unseren Augen und unseren Ansichten an dem hängen bleiben, was uns im Jetzt und Hier betrifft? Wir sehen unseren Alltag mit all seinen Freuden, Nöten und Problemen. Wir betrachten das Weltgeschehen und äußern darüber unsere Hoffnungen und Ängste. Wie lesen begierig die Zeitung, schauen ins Internet oder verfolgen die Nachrichtendienste, die in Windeseile Neuigkeiten aus aller Welt verbreiten. Doch über all dem geht schnell das Bewusstsein verloren, dass es doch eine endliche Welt ist, in der wir leben und das auch unser Leben nur eine kurze Episode im Weltgeschehen ist. Da ist es also gut, wenn wir mit dem Ewigkeitssonntag genötigt werden, über den Tellerrand der Weltschichte hinauszublicken in die Ewigkeit.

Diesen Blick hatten wohl auch die Jünger immer wieder nötig und Jesus musste sie mehr als einmal zu diesem Blick nötigen. Am Gründonnerstag wollte er mit ihnen das Passamahl halten. Das Erinnerungsmahl, bei dem die Israeliten an den Auszug aus Ägypten und den Durchzug durch das Schilfmeer gedachten. Während dieses letzten gemeinsamen Abendmahls vor seinem schweren Leiden und Sterben, wollte Jesus das erste christliche Abendmahl mit seinen Jüngern feiern und ihnen dieses Mahl als Auftrag und Vermächtnis mit auf den Weg geben. Und die Jünger? Die hatten auch ihre Gedanken über die Zukunft. Es heißt: *„Es erhob sich ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte.“*

Die Jünger stellten also die Machtfrage. Und Jesus muss nicht zum ersten Mal auf diese Frage antworten. Am Gründonnerstag hat er das auf besonders eindrückliche Weise getan. Als er mit seinen Jüngern den Raum betrat, in dem sie das Passamahl halten wollten, nahm er sich eine Schüssel mit Wasser, band sich ein Tuch um und begann seinen Jüngern die Füße zu waschen. Die haben sich zu recht gewundert. Denn so etwas kannten sie nicht. Petrus brachte es auf den Punkt. Er müsste es doch sein, der seinem Herrn die Füße wäscht und nicht umgekehrt. Am Ende musste es auch ein Petrus zulassen, dass sich sein Herr so vor ihm demütigte und ihm die dreckigen Füße wusch.

Dann aber, als alle am Tisch saßen und das Passamahl hielten und als Jesus ihnen den Verrat durch einen der Zwölf angekündigt hatte, erklärte er ihnen auch, was es mit der Demut in seinem Reich auf sich hat. *„Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener. Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.“*

Die Jünger wünschten sich große Macht und Herrlichkeit. Und die war auch nicht ausgeschlossen. Nur der Weg dahin war ein ganz anderer, als sie sich das gedacht haben. Dieser

Weg führte sie nämlich als erstes zur Demut. Im Reich unseres Heilandes gelten ganz andere Maßstäbe, als in dieser Welt. Jesus will dienende Jünger. Solche, die nicht über andere mit Macht und Gewalt herrschen, sondern solche, die in aller Demut bereit sind, dem Nächsten zu dienen. Das ist ein hoher Anspruch, denn er steht dem alten Menschen in uns allen entgegen. Wenn es um Macht geht, dann beginnt dieses Thema nicht erst mit der Wahl von Regierungen. Die Machtfrage stellt sich schon im ganz Kleinen. Nach wessen Willen geht es in einer Ehe und Familie? Wer setzt seinen Kopf durch und wer tritt mit seinen Wünschen und Anliegen zurück? Wer opfert sich in der Firma auf und wer streicht die Lorbeeren für die erfolgreiche Arbeit ein?

Demut und die Bereitschaft, dem Nächsten uneigennützig zu dienen, ist uns Menschen wahrlich nicht in die Wiege gelegt. Wollen wir selbst zu solcher Demut finden, dann können wir das nur durch unseren Herrn. In seiner Demut war er bereit, uns zu dienen. *„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“* Mit seinem Blut hat er uns reingewaschen von allen Sünden, auch von den Sünden des Hochmuts, der Herrsch- und Ehrsucht. Der Dienst, den Jesus an uns und für uns getan hat, soll uns immer wieder demütig werden lassen. Wer sind wir schon und was haben wir, womit wir uns über andere Menschen erheben könnten? Mit unseren Predigtworten zeigt uns Jesus, wie wir uns wirklich als seine Jünger und als Bürger in seinem Reich erweisen können. Mag sich in dieser Welt alles um die Machtfrage drehen, so sagt uns Jesus: *„Ihr aber nicht so!“* Wir wissen doch, wer unser Herr ist und wir kennen ihn als den, der sich in seiner großen Liebe zu uns klein gemacht hat. Ist er aber wie ein Diener unter uns geworden, dann steht auch uns das Dienen gut an und darin wollen wir uns immer wieder üben. Sei es in unseren Familien und Ehen, in unserer Arbeit und besonders in Gemeinde und Kirche: Lasst uns nicht herrschen, sondern dienen. Und wo wir Verantwortung über andere Menschen haben, da lasst uns auch diese Verantwortung als einen Dienst an unserem Nächsten und unserem Herrn begreifen.

Denn durch Demut führt der Weg zur Herrlichkeit! Darum will Jesus dienende Jünger!

II. Darum will Jesus treue Jünger!

Die Jünger haben Jesus ganz bestimmt nicht nur Freude bereitet. Sie haben sich gestritten, etwa darüber, wer wohl der Größte unter ihnen sei. Oft haben sie ihren Herrn nicht verstanden und haben deshalb auch nicht immer so gehandelt, wie er es an ihnen sehen wollte. Aber Jesus war ein geduldiger Lehrer und er ist es bis heute. Das dürfen wir an dem erkennen, was er seinen Jüngern über ihre Treue sagte. *„Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen.“* Das ist ein schönes Zeugnis, das der Herr hier seinen Jüngern gibt.

Wer die Evangelien liest, der wird vielleicht immer wieder einmal den Kopf schütteln, wenn er von der Begriffsstutzigkeit der Jünger hört. Wie konnten sie sich nur immer wieder über die Frage zerstreiten, wer von ihnen der Größte ist? Doch das dürfen wir eben auch wahrnehmen, dass die Zwölf treu bei ihrem Herrn geblieben sind. Auch dann, als die Zeiten rauer waren und sich viele Menschen von Jesus abgewandt hatten, blieben die Jünger bei ihrem Herrn. Was Jesus hier in unseren Predigtworten den Jüngern sagt, wirft ein bezeichnendes Licht auf das Innenleben des Herrn. Seine Zeit auf Erden, die Zeit seiner großen Predigten

und Wundertaten, war für ihn mit großen Anfechtungen verbunden. Es war kein Spaziergang oder gar ein Triumphzug für den Herrn, sondern eine Zeit, in der er mit Enttäuschungen und Zweifeln zu kämpfen hatte, eine Zeit, in der er sich gegen Anfeindung und Verachtung wehren musste. Es ließ ihn, der die Menschen doch liebt wie kein anderer, nicht kalt, wenn die Leute seine Worte nicht mehr hören wollten, oder wenn sich die Pharisäer und Schriftgelehrten in ihrem Hass immer mehr verstockten, statt umzukehren. Jesus war nicht nur versucht, als er in der Wüste vom Teufel auf die Probe gestellt wurde. Er war es auch danach. Seine Jünger aber blieben bei ihm. Wie treu antworteten sie doch auf seine Frage, ob sie auch weggehen wollten. Für sie alle sprach Petrus: *„Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“*

Solche Treue lobte der Herr nun am Gründonnerstag, auch wenn einer der Zwölf gerade dabei war, ihn zu verraten. Solche Treue wünscht sich der Herr bei all seinen Jüngern – auch von uns. Wenn auch alle anderen den Herrn nicht verstehen wollen, wenn sie sich von ihm abwenden oder ihn offen bekämpfen, so wollen wir doch treu bei ihm bleiben. Dazu haben wir heute noch viel mehr Grund und Anlass, als die Jünger damals. Denn nun ist Jesus nicht mehr angefochten. In seiner Liebe und Treue zu uns, ist er seinen schweren Weg gegangen und mit seiner Himmelfahrt ist er über alle Welt gesetzt als ewiger König und über seine Gemeinde als Hohepriester. Von dem aber weiß der Hebräerbrief zu schreiben: *„Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“*

Durch Demut führt der Weg zur Herrlichkeit! Darum will Jesus treue Jünger! Er ruft uns mit seinem Heilandsruf immer wieder zu sich: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“* Er ermuntert uns, gegen alle Widerstände der Welt und des Teufels bei seinem Wort zu bleiben, denn nur wo wir an seine Worte glauben und auf sein Opfer vertrauen, sind wir auch wirklich bei ihm. Er sagt: *„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger.“* Und: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit.“* Ja, Jesus weiß sehr gut, wie angefochten wir in dieser Welt sind, denn er selbst hat diese Anfechtungen erlebt und überwunden. Umso mehr dürfen wir nun auch unser ganzen Vertrauen in ihn legen, wenn er uns sagt: *„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“*

Treue Jünger will Jesus haben. Dass sie nicht fehlerfrei sind, das weiß er und das erwartet er auch nicht. Aber treu sollen sie sein, immer wieder bereit, sich von ihm auf den richtigen Weg rufen zu lassen und seinen Worten zu trauen. Ihm mehr zu vertrauen, als dem eigenen Verstand, der Welt mit ihren mächtigen Herrschern oder auch den eigenen Gefühlen. Solche Jünger lasst uns sein! Denn solche Jünger, die sich auch darin als demütig erweisen, die wird Jesus zur Herrlichkeit erheben.

Durch Demut führt der Weg zur Herrlichkeit! Darum will Jesus dienende Jünger! Darum will er treue Jünger!

III. Darum verheißt Jesus herrliche Jünger!

„Ich will euch das Reich zueignen, wie mir's mein Vater zugeeignet hat, dass ihr essen und trinken sollt an meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.“ Diese Worte, die Jesus am Gründonnerstag sprach, sind natürlich zuerst den Aposteln gesagt gewesen. Ihnen wird in der Ewigkeit besondere Ehre zuteil. Sie werden auf zwölf Thronen sitzen und mit Jesus herrschen, wie auch immer das dann aussehen wird. Es wird auf keinen Fall ein Herrschen sein, wie wir es heute von den Machthabern dieser Welt kennen. Und so brauchen wir auch nicht neidisch auf die Verheißung schauen, die den zwölf Aposteln gegeben war. Denn was auf uns wartet, wird deshalb nicht weniger herrlich sein. Das ist ja der Wille unseres Herrn, dass seine Jünger in die Herrlichkeit des ewigen Himmelreiches eingehen und dort mit ihm ewig leben.

Die Herrlichkeit, die Jesus an seinen Jüngern sehen will, die gibt er ihnen selbst, denn es ist die Herrlichkeit, die er für sie erworben hat. Sie gehört uns schon heute. Seit wir getaufte Christen sind, die den Glauben an ihren Herrn im Herzen tragen, sind wir zur Herrlichkeit berufen und befreit. Was der Herr aber an seinen Jüngern sehen will ist, dass sie dieser Berufung und dieser Hoffnung würdig leben, solange sie noch in dieser Welt ihr Leben führen. In seinem Brief an die Epheser fasst es der Apostel Paulus schön zusammen, wenn er schreibt: *„So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“*

Heute, am Ewigkeitssonntag, dürfen wir uns wieder auf die Ewigkeit hinweisen lassen, die uns gehört und auf die wir uns freuen dürfen. Dass will uns helfen in den Ängsten und Nöten, die wir heute noch zu erdulden haben und das will uns auch in unserer Nachfolge stärken. Eine Nachfolge als Jünger des Herrn auf dem Weg, der durch Demut zur Herrlichkeit führt. Auf diesem Weg sollen wir nach dem Willen unseres Herrn dienende und treue Jünger sein, die der Herr dann zur ewigen Herrlichkeit erhebt.

Amen.

1. Er - mun - tert euch, ihr From - men,
 Der A - bend ist ge - kom - men,
 zeigt eu - rer Lam - pen Schein!
 die fins - tre Nacht bricht ein. Es
 hat sich auf - ge - ma - chet der Bräu - ti -
 gam mit Pracht. Auf, be - tet, kämpft und
 wa - chet! Bald ist es Mit - ter - nacht.

6. Die ihr die Last getragen¹ / und mitgestorben seid, / sollt nun nach Kreuz und Klagen / in Freuden ohne Leid / mitleben und -regieren / und vor des Lammes Thron / mit Jauchzen triumphieren / in eurer Siegeskron. ¹ Mt 11,30

7. Hier sind die Siegespalmen, / hier ist das weiße Kleid;¹ / hier stehn die Weizenhalmen / in Frieden nach dem Streit / und nach den Wintertagen. / Hier grünen die Gebein,² / die dort der Tod erschlagen; / hier trinkt man Freudenwein. ¹ Offb 7,9; ² Hes 37,1-14

8. Hier ist die Stadt der Freuden, / Jerusalem, der Ort, / wo die Erlösten weiden,¹ / hier ist die sichre Pfort, / hier sind die goldnen Gassen,² / hier ist das Hochzeitsmahl, / hier soll sich niederlassen / die Braut im Freudensaal. ¹ Offb 7,17; ² Offb 21,21 (unrev. Luthertext)

9. O Jesus, meine Wonne, / komm bald und mach dich auf; / geh auf, ersehnte Sonne,¹ / und eile deinen Lauf. / O Jesus, mach ein Ende / und führ uns aus dem Streit; / wir heben Haupt und Hände² / nach der Erlösungszeit. ¹ Offb 22,5,20; ² Lk 21,28

T: Lorenz Lorenzen 1700 • M: Valet will ich dir geben